

Dieter Timpe, *Arminiusstudien*. Bibliothek der Klassischen Altertumswissenschaften N. F. 2. Reihe Bd. 34. Heidelberg 1970. 146 Seiten.

Der Verf., schon mehrfach mit Beiträgen zu dem Problembereich der frühen römischen Feldzüge in Germanien hervorgetreten, legt nunmehr eine eingehende Analyse vor, in deren Mittelpunkt Arminius steht. Dabei werden nicht die Fragen der Örtlichkeit oder des Verlaufes jener folgenreichen Schlacht am Teutoburger Wald behandelt, sie werden sogar ausgeklammert, sondern deren Vorgeschichte und Zusammenhänge untersucht, wobei der Verf. zu durchaus neuen Gesichtspunkten gelangt.

Das 1. Kapitel (S. 11–49) gilt der Biographie des Arminius. Verf. zieht zunächst einen klaren Trennungsstrich zu Versuchen, Arminius mit Siegfried gleichzusetzen und so die Sage als Quelle zur Biographie zu verwenden. Die Analyse der spärlichen Nachrichten aus römischer Historiographie führt Verf. zu der Hypothese: '... in Arminius den Präfekten einer ethnisch homogenen aber ständigen Truppe nach Analogie der Bataver zu sehen, von der dann anzunehmen wäre, daß sie am pannonischen Kriege teilgenommen hat.' (S. 49). Anschließend Rückkehr des A. nach Germanien als ritterlicher Offizier; Erhebung gegen Varus als römischer Soldat und nicht als Stammeshäuptling. Demnach wäre die Varuskatastrophe die Folge einer Meuterei der germanischen Auxilien gegen die Legionen des Rheinheeres.

Diese These galt es, im historischen Zusammenhang zu prüfen.

So ist Kapitel 2 (S. 50–80) den Cheruskern und den germanischen Auxilien der augustischen Zeit gewidmet. Verf. stellt zunächst die Belege für Hilfstruppen der augustischen Zeit zusammen. Trotz des recht dürftigen und wenig präzisen Materials kommt er zu dem Ergebnis, daß es im Rheinheer Hilfstruppen gab, die mehr als nur Stammesaufgebote waren und vermutet, daß solche auch von rechtsrheinischen Stämmen gebildet worden sind (S. 62). Diese Auxilien sind von ephemeren Aufgeboten zu unterscheiden; Verf. hebt hervor, daß sie sich kaum aus Aufgeboten entwickelt haben, sondern regelrecht aufgestellt worden sein müssen, von einem ritterlichen Offizier befehligt wurden und ständig bestanden. 'Damit ist ein Rahmen gewonnen, in den die cheruskische Truppe eingeordnet werden kann. Die Popularen des Arminius wären demnach als eine sicherlich ihrem Habitus nach barbarische, aber als eine ständige und insofern reguläre Einheit anzusehen, die unter Führung eines Präfekten aus Stammesadel in der Regel im Lande selbst stand und einer gewissen römischen Kontrolle unterlag ...' (S. 68).

Zwar kann Verf. keine direkten Beweise für die Hypothese vorlegen, daß die Cherusker tatsächlich eine derartige Einheit stellten, '... aber viele Argumente und Zusammenhänge vermögen sie ... zu stützen' (S. 80).

In Kapitel 3 (S. 81–116) untersucht Verf. die Situation in Germanien unter Varus. Einem einleitenden Abriß folgen Untersuchungen über spezielle Probleme.

a) Verf. stellt fest, daß aus einer Bemerkung des Velleius (2,120,3) abzulesen sei, daß die Legionen des Varus ihre Standlager am Rhein hatten. Der gängigen Meinung, daß diese von hier aus regelmäßige Sommerfeldzüge im Stil des Zuges von 9 n. Chr. unternahmen, tritt er entgegen und stellt fest, daß dieser Marsch einen besonderen Grund oder Zweck gehabt haben muß.

b) Die Vorstellung von der Anwesenheit der Legionen am Rhein führt zur Annahme, daß in Innergermanien andere militärische Besatzungen gelegen haben müssen. Hier sei an Auxilien zu denken, da eine stärkere Aufsplitterung der Legionen schwer vorstellbar ist. Nach Ansicht des Verf. ist mit einheimischen Verbänden der oben besprochenen Art zu rechnen, ohne daß dies bisher direkt zu belegen wäre.

c) Nach einer Skizze der allgemeinen außenpolitischen Situation in Germanien unter Varus arbeitet Verf. besonders deutlich die Frage heraus, wie es Arminius gelingen konnte, Varus mit drei Legionen nach Innergermanien zu 'locken' (S. 101). Dieser Aufwand setzt einen starken Feind

voraus, der auch latent gedroht haben muß, sonst wäre Varus nicht gegen ihn gezogen. Verf. denkt an Elbgermanen, gegen die Varus das Land der Cherusker dann als Operationsbasis ausersehen haben mag.

d) Den nach der herkömmlichen Anschauung schwer vorstellbaren Beginn des Aufstandes rekonstruiert Verf. folgendermaßen: Die Hilfstruppen stehen in Bereitschaft. Zu ihnen kommen die erbetenen römischen Detachements. Die Verschwörer verlassen Varus, angeblich um ihm die Hilfstruppen zuzuführen. Sie übernehmen das Kommando. Die abgestellten römischen Soldaten werden umgebracht. Varus wird angegriffen; er ist ahnungslos, da Bereitstellung und Anmarsch der Rebellenarmee ja scheinbar seinem Befehl entsprechen. Dem Abfall der Hilfstruppen folgt ein allgemeiner Volksaufstand.

Das Kapitel wird abgerundet durch eine Darstellung der Situation nach der Katastrophe. Nach der vorgeschlagenen Interpretation der Varus-Niederlage als Rebellion germanischer Hilfstruppen erscheint es durchaus denkbar, daß Arminius tatsächlich plante, bis zum Rhein vorzustoßen, was eine gut organisierte Heerführung voraussetzt.

Im 4. Kapitel (S. 117–140) untersucht der Verf. die verschiedenen Darstellungen des Arminius, des Varus und der gesamten Ereignisse in der historischen Überlieferung.

Die gesamte Arbeit besticht durch ihre Gründlichkeit und die Fülle von Zitaten, ein Kompendium aller ernsthaften Literatur zum vieltraktierten Thema. Verf. betont dabei immer wieder, daß seine Thesen zwar nicht strikt beweisbar, jedoch in sich logisch und geschlossen seien, zwingender, als die bisherigen Vorschläge. Zu Recht hebt er hervor, daß seine Darstellung nur eine geringe Modifikation bedeutete, wenn nicht die Forschung bisher aus vielerlei Gründen stets nur die eine Richtung gesehen hätte und zudem fast ganz auf die Probleme der Lokalisierung und des Ablaufes der Schlacht fixiert gewesen wäre.

Das vorgelegte Ergebnis leuchtet ein. Es läßt sich sehr viel leichter vorstellen, wie es Arminius gelingen konnte, das Heer des Varus zu vernichten, wenn er organisierte Hilfstruppen als Kern zur Verfügung hatte, die sich gefahrlos unter den Augen des Varus sammeln konnten. Merkwürdig bleibt allerdings, daß in der Historiographie diese Meuterei völlig verschwiegen worden ist und nur die 'rebellatrix Germania' in sie Eingang gefunden hat.

Die Schlüsse, die durch die Bodenfunde aus den bisher bekannten Lagern an der Lippe gezogen werden konnten, sind vom Verf. zurückhaltend verarbeitet worden. Es ist in der Tat schwer, aus diesem Material auf die militärische Organisation Innergermaniens zu schließen. Daß das Hauptlager von Haltern zur Aufnahme einer Legion gedient hat, kann als sicher gelten. Die ergrabenen Grundrisse lassen keinen anderen Schluß zu. Den fehlenden Raum für den Tross sollte man dabei nicht überbewerten, er kann gut in den Uferkastellen gesucht werden. Problematisch bleibt jedoch jeder Versuch, Art und Stärke der ständigen Besetzung des Hauptlagers zu bestimmen. Wir sind kaum in der Lage, archäologisch nachzuweisen, ob etwa nur eine Vexillation ständig und die ganze Legion nur zeitweise anwesend waren. Lage dieses Lager 'innerhalb' des Reiches an Rhein oder Donau, es würde niemand zögern, es als ausgesprochenes Standlager zu bezeichnen. Allein die vielleicht etwas schematische Vorstellung von den Standlagern der Legionen am Rhein zwingt zur Hilfskonstruktion für Haltern. Gemessen an der Weite des Gebietes bis zur Elbe liegt Haltern jedoch noch so nahe am Rhein, daß in ihm gut ein vorgeschobener Brückenkopf mit ständiger Belegung durch eine Legion gesehen werden könnte. Die Lage am Gabelpunkt der Aufmarschwege – nach Osten entlang der Lippe, nach Nordosten quer durch das Münsterland in das Weser-Ems-Gebiet und zur Elbemündung – paßte zu solchen Vorstellungen.

Rez. hält es für methodisch unbedenklich, Haltern diese Rolle zuzuschreiben. Sie resultiert ja aus dem Vergleich mit anderen Standlagern von Legionen und nicht aus dem mit den übrigen Lagern an der Lippe. Deren Erforschung steht freilich noch am Anfang. Wenn Holsterhausen eher ein Marschlager gewesen zu sein scheint, so ist in Anreppen vielleicht mit umfangreicherem Ausbau zu rechnen. Der Befund von Kneblinghausen muß weiterhin ungedeutet bleiben. Vom Aussehen eines Auxiliarlagers schließlich fehlt uns noch jede Vorstellung. Hier bietet sich der Archäologie noch ein weites Feld.

Rez. ist dem Verf. dankbar für diese Studie, die zum Überdenken der bisherigen Anschauungen anregt.